



NICK HORNBY

Ein Gipfeltreffen der besonderen Art

Den langen oder den kurzen Weg ins Aus? Manch einem stellt das Leben schon sehr unbequeme Fragen.

London in der Silvester-nacht. Auf dem Dach eines Hochhauses begegnen sich zufällig vier Menschen, die augenscheinlich nur eines gemeinsam haben: den Vorsatz, ihrem Leben mit einem Sprung in die Tiefe ein Ende zu setzen. Martin, ein abgetakelter Fernsehmoderator, nach unzähligen selbstverschuldeten Skandalen öffentlich demontiert und gedemütigt und oben-drein von seiner Frau verlassen; Maureen, an der das Leben als alleinerziehende Mutter eines schwerstbehinderten Sohnes hohnlächelnd vorbeigegangen ist; Jess, ein freakiger und chronisch aggressiver weiblicher Teenager in Liebesnöten und JJ, im Ansatz gescheiterter Rockstar, der seinen Job als Pizzabote hasst und ohne Band und Fans und Freundin keine Zukunft für sich sieht – sie alle suchen diesen harten, kurzen Weg aus ihrer Pein.

Da keiner gern als erster und schon gar nicht vor Publikum springen will, verbringen die Vier, vom Schicksal unfreiwillig zusammengeschweißt, die Nacht und den folgenden Morgen zusammen, erzählen sich ihre Geschichten und beschließen, den "Termin" noch etwas aufzuschieben.

Aus der Notgemeinschaft für eine Nacht entsteht eine recht unorthodoxe Selbsthilfegruppe, deren Treffen regelmäßig in Chaos und Unfrieden enden, weil ihre Mitglieder sich hauptsächlich nerven und provozieren, zurechtweisen und beschimpfen, was aber auf Dauer dennoch, wundersamerweise, verbindend und stabilisierend wirkt und überdies der einen oder anderen Wahrheit ans Licht verhilft.

Die rüden Dialoge zwischen diesen vier auf so unterschiedliche Weise Verwundeten machen den großen Reiz der Geschichte aus – das Leiden am Leben, inklusive Sterbenwol-



Nick Hornby, *A long way down*, Roman aus dem Englischen ("A long way down") von Clara Drechsler und Harald Hellmann, Kiepenheuer & Witsch, 2005, 343 S., 19,90 €.

LEIF DAVIDSEN

Totgesagte leben länger

Agenten, Abgründe und al-Quaida. Spannung pur im dritten Band einer Trilogie, die nie als solche geplant war.

Leif Davidsen ist sicher weniger bekannt als seine schwedischen KollegInnen, die die Welt mit genialen Kriminalromanen vom Schlafen abhalten; zu Unrecht, denn die Werke des 56jährigen Dänen gehören zu den Büchern, die man nur mit Mühe wieder aus der Hand legen kann. In seinem letzten Roman "Der Fluch der bösen Tat" stellt er Vuk vor, einen eiskalten Killer, der im Bürgerkrieg in Jugoslawien effizientes und skrupelloses Morden gelernt hat.

Das Buch endet mit der Flucht Vuks nach Finnland, und nach eigenen Angaben hatte der Autor nicht die Absicht, dieser "gequälten, komplizierten und brutalen Romanfigur" noch einmal einen Auftritt zu verschaffen. Nach den Anschlägen des 11. September sichern die Amerikaner jedoch jedem freies Geleit und Immunität zu, der sie im Kampf gegen den internationalen Terrorismus unterstützt.

Damit war klar, wo Vuk untergetaucht sein musste, die Idee für den jetzt vorliegenden Thriller geboren.

Vuk führt mit Frau und Kindern am Rande des Death Valley ein unauffälliges Leben. Mit seinem Job als animateur von Extremtouren in die Wüste verdient er gutes Geld, die Vergangenheit des bosnischen Serben scheint getilgt – bis seine Scheinidentität kurz nach dem 11. September auffliegt. Der CIA verspricht ihm saubere Papiere für ihn und seine Familie, als Gegenleistung soll Vuk, der bei seiner früheren Arbeit beim serbischen Geheimdienst El-Kaida-Mitglieder kennen gelernt hat, einen Mann – Thronfolger genannt – aufspüren, den die Amerikaner für eine Schlüsselfigur in der Terrorszene halten. Der Thronfolger ist irakischer Kurde und könnte den Amerikanern als Beweis dafür dienen, dass Saddam Hussein Al Kaida unterstützt. Er lebt in Kopenhagen, und nicht nur die Amerikaner sind hinter ihm her, sondern auch eine Sonderkommission des dänischen Geheimdienstes unter der Leitung von Per Toftlund. Der allerdings hat mit Vuk noch eine Rechnung zu begleichen. Der Killer hat vor Jahren einen seiner besten Freunde ermordet und

len, wird unsentimental, mit grimmigem Humor und tüchtigen Seitenhieben auf die moderne und besonders die britische Gesellschaft, ihre Prototypen und Institutionen abgehandelt, wobei jedoch, und das ist wirklich die Kunst des Autors, die Würde, das "Herz" der Figuren unangetastet bleibt.

Nick Hornby, der sich schon mit Romanen wie *High Fidelity* und *About a Boy* (verfilmt mit Hugh Grant) als Spezialist für menschliche Grauzonen profiliert hat, zeigt mit *A long way down* (die meisten Hornby-Buchtitel blieben unübersetzt) erneut sein großes Talent, einfühlsam, warmherzig, witzig und klarsichtig über die Abgründe, Irrpfade und Durststrecken des Lebens zu schreiben.

Dass seine Figuren bei ihren verbalen Fettsereien oft eloquenter wirken und hellsichtiger sind, als ihnen natürlicherweise zukommt, verzeiht man diesem Autor ebenso wie einige zu vorhersehbare Wendungen, mitunter auch zu drehbuchreif burleske Episoden. Und das – wenn auch nur ein winziges bisschen – sentimentale Ende sowieso, denn bis dahin haben wir Martin, JJ, vor allem Maureen und sogar die wüste Jess so lieb gewonnen, dass wir ihnen diese zärtliche Umarmung ihres Dichtervaters von ganzem Herzen gönnen. Mit besten Wünschen für den "langen Weg", den zu beschreiten sie sich schließlich durchgerungen haben.

Dorothea Graf

BRUNO

PREISENDÖRFER: Die letzte Zigarette

(gh) – Rauchen Sie? Wollen Sie damit aufhören? Dafür gibt es wohl keine unterhaltsamere Methode als dieses Buch von Bruno Preisendörfer – allerdings ohne Erfolgsgarantie. Es geht in diesem Liebesroman nicht nur um die Liebe zu mehreren Frauen (übrigens alle mehr oder weniger starke Raucherinnen – wie könnte es anders sein?), sondern auch um die Liebe zum Rauchen. Die geliebte Leserin und der geehrte Leser sind zwar angehalten, nur dann zu rauchen, wenn dieses Signal erscheint: -----~. So sollen sie ihren Zigarettenkonsum bis zum Ende des Romans allmählich einschränken. Als Ex-Raucherin hatte ich aber bei all den Geschichten über den Tabak Mühe, an mich zu halten und nicht wieder zur Zigarette zu greifen!

Neben Frauen und Zigaretten spielt auch ein im Entstehen begriffener Roman eine Hauptrolle. Darin geht es um Jean Nicot, einen im 16. Jahrhundert lebenden französischen Diplomaten, der den Tabak – als Kraut gegen das Traurigsein – in Europa salonfähig machte.

Sollte es bei Ihnen mit dem Tabak als Kraut gegen das Traurigsein nicht so recht klappen – oder sollten Sie etwa gar nicht rauchen, dann kann ich Ihnen *Die letzte Zigarette* als Heilmittel gegen das Traurigsein empfehlen – garantiert ohne Nebenwirkungen, abgesehen von der Sucht nach mehr Lesestoff von diesem Autor. In diesem Sinne: -----~ -----~ -----~

Bruno Preisendörfer: Die letzte Zigarette, ein Liebesroman, Eichborn AG, Frankfurt am Main 2006, 198 S., 16,90 €.

CHICO BUARQUE: Ghostwriter

(nre) - Der brasilianische Ghostwriter José Costa gelangt durch eine unplanmäßige Zwischenlandung nach Budapest. Während seiner Wartezeit zapft er sich zum Zeitvertreib durch das dortige Fernsehprogramm und entwickelt so Interesse für Ungarisch. Kurz darauf bricht er in Brasilien alle Beziehungen ab, um sich in Budapest ganz dem Erlernen der Landessprache zu widmen. Schon bald wird seine Sprachlehrerin Kriska nicht nur zur Kulturvermittlerin, sondern auch zur Geliebten. In dem von ihr vermittelten Job vervollkommnet José seine Sprachkenntnisse derart, dass er sich eines Tages für fähig hält, auch auf Ungarisch als Ghostwriter zu schreiben. Doch schon bei seiner ersten Auftragsarbeit in der neuen Sprache fließen ihm, zu seinem eigenen Erstaunen, statt Prosa nur noch Gedichte aus der Feder. Diese gelingen ihm so gut, dass er für den anerkanntesten Dichter des Landes arbeiten kann, was wiederum den Neid der einheimischen Ghostwriter herausfordert. Erst Kriskas Ex-Ehemann findet eine Lösung für das Problem. Chico Buarque, einer der berühmtesten Sänger und Liedermacher Brasiliens, hat mit seinem dritten Roman eine Lanze für die Sprache und die Literatur gebrochen. Seinem Protagonisten ist an seinem Werk nie der persönliche Erfolg wichtig, sondern immer nur sprachgewandte Finesse. Als Josés Identität als Ghostwriter aufzufliegen droht, versucht er, diese zu vertuschen und durch die neu erlernte Sprache ein neues Leben anzunehmen. Dieser Roman bietet viele absurde Wendungen, die die LeserInnen immer wieder mit amüsanten Aspekten konfrontieren.

Chico Buarque: Budapest, Roman aus dem brasilianischen Portugiesisch ("Budapest", Companhia das Letras, São Paulo, 2003) von Karin von Schweder-Schreiner, S. Fischer Verlag, 2006, 207 S., 17,90 €.

mit Fakten und Hintergrundwissen versorgt. Über diese Figur, ihre Kommentare und die Auseinandersetzungen innerhalb der SoKo setzt Davidsen das Spannungsfeld in Szene, dem Menschen arabischer Herkunft ausgesetzt sind, wenn sie in unserer Gesellschaft den Identitätsspagat zwischen beiden Welten versuchen. Das alles ist lehrreich, aber nicht belehrend, vor allem aber ungeheuer spannend und für lange Winterabende unbedingt zu empfehlen. Zu erwähnen wäre noch, dass die Lektüre der beiden vorherge-

henden Bände keineswegs Voraussetzung ist. Dass man sie danach auch noch kauft, ist allerdings nicht ausgeschlossen.

Suzanne König

Leif Davidsen: Der Feind im Spiegel, aus dem Dänischen ("Fjenden i spejlet", Lindhardt og Ringhof Forlag, Kopenhagen) von Peter Urban-Halle, Paul Zsolnay Verlag, Wien 2006, 400 S., 19,90 €.

